



Stadtraum – Klangraum

Das Projekt „Stadtentdecker“ in der Schule

Stadtentwicklung hat auch etwas mit Klanglandschaften zu tun – auch der Sound eines Ortes entscheidet darüber ob wir uns dort wohlfühlen. Wie nehmen Kinder und Jugendliche ihre Stadt wahr? Wie lassen sich jugendliche Lebenswelten und Stadtplanung zusammenführen? Und wie lässt sich all das im Unterricht nutzbar machen? Die Architektin Martina Nadansky hat dies im Projekt „Stadtentdecker“ ausprobiert. Hier kommt ihr Erfahrungsbericht.

Martina
Nadansky

Stadtplanung ist eine anspruchsvolle Aufgabe, denn Stadtraum und Architektur sind komplexe mehrdimensionale Erfahrungswelten. Zu den rein funktionalen Anforderungen, die an die Stadtarchitektur gestellt werden – etwa Wohnungsbau, Verkehrsplanung, ausreichende Grünflächen etc. – spielen auch weitere, oft zu wenig beachtete Aspekte eine Rolle: Klima, Geruch, Geschmack, Haptik und natürlich Akustik sind wichtige Faktoren für die Lebensqualität in der Stadt. Ein öffentlicher Platz kann noch so gut gestaltet sein – wenn der Wind kalt darüber bläst, wenn der Verkehrslärm der angrenzenden Straße zu laut ist, wenn die Gerüche des Fischladens an der Ecke zu stark sind oder der Bodenbelag zu glatt ist, wird der Platz als ungemütlich und unbenutzbar empfunden werden.

Dasselbe gilt für den Sound einer Stadt: Klänge und Geräusche im Stadtraum sind Ergebnis der räumlichen Gesamtkomposition. Die großen Verkehrs- und Sichtachsen, wie wir sie aus den typischen europäischen Metropolen wie Paris, Berlin und Rom kennen, bündeln zwar die Verkehrsströme und schaffen Orientierung, verdichten aber auch gleichzeitig die Belästigung durch Verkehrslärm und Schmutz bis in ein nur noch schwer erträgliches Ausmaß. Andere Geräuschquellen werden dagegen als positiv empfunden: Einige Stadtteile sind wie geschaffen für Straßenmusiker und auch die Klangkulissen eines Wochenmarktes oder eines sommerlichen Open-Air-Konzertes werden als anregend und belebend wahrgenommen. Wie erleben nun unsere jüngsten Stadtbewohner ihren Stadtraum? In dem Projekt „Stadtentdecker“ wurden Schülern einer 5. Klasse im brandenburgischen Neuruppin dazu ganz konkrete Fragen gestellt: Was macht einen akustischen „Wohlfühlort“ für Kinder und Jugendliche in der

Stadt aus? Über welche Merkmale muss er verfügen und welche Eigenschaften sind jedem Einzelnen besonders wichtig? Wie lassen sich die Gestaltungswünsche in Worte fassen? Und wie kann man Negatives verbessern? Herausgekommen ist nicht nur eine akustische Bestandsaufnahme der Lebenswelt Stadt, sondern auch eine Vielzahl an Anregungen für den Musikunterricht.

Projekt Stadtentdecker

Das Projekt Stadtentdecker wurde 2013 als Beitrag zum Thema „Kindheit in Brandenburg“ von der Architektenkammer Brandenburg in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Städtekränz entwickelt und seither vom Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg gefördert. Ziel des Projekts ist es, 1. die im Schulunterricht wenig thematisierten Bereiche Stadtplanung und Architektur zu vertiefen und dadurch 2. die Identifikation der Schüler zu ihrer Stadt im Allgemeinen und zum architektonisch gestalteten Stadtraum im Besonderen zu stärken.

Dazu wird zunächst eine Schulklasse mit einem/r begleitenden Architekten/in zusammengeführt, um anschließend gemeinsam die Stadt zu erkunden. Die Schüler erleben im Projekt ihren Stadtraum aktiv, analysieren ihn auf seine Tauglichkeit für Ihre Bedürfnisse, machen Verbesserungsvorschläge und – ganz wichtig! – werden dabei auch von den zuständigen Partnern aus Politik und Stadtverwaltung begleitet und unterstützt. Im besten Fall folgt dann die ganz konkrete Umsetzung eines Projekts.

Die Methoden sind dabei sehr vielfältig und können flexibel an die Bedürfnisse der Schüler und die Klassenstruktur angepasst werden. Musik- und Klangprojekte stellen in dieser Reihe eine Besonderheit dar, obwohl sie, wie oben dargestellt, wichtige Wohlfühlkriterien abbilden. Allerdings entziehen sie sich der klassischen Darstellungsmethoden von Architekten und Stadtpla-



nern, die sonst auf Zeichnungen, Modelle und Fotografien setzen. Wann hat man schon mal eine Klangprobe als Entwurfspräsentation gehört?

Organisatorisch gibt es – unabhängig von den Methoden – eine Abfolge von vier Projektstadien mit unterschiedlichen Anreizen und Anforderungen, die den Projektverlauf lebendig und abwechslungsreich machen und dabei verschiedene Interessen und Talente der Kinder fördern:

Ortsauswahl der Lieblings- und der Negativorte im Unterricht

Zuerst werden Orte gesammelt, die die Schülerinnen und Schüler als Lieblingsorte oder als Negativorte empfinden. Dazu können auch Familienmitglieder zu Hause einbezogen werden – je mehr Aspekte gesammelt werden, desto vielfältiger ist die Auswahl. Als Kategorien eignen sich z. B. auch die Erreichbarkeit in der Stadt, die Nähe zur Schule oder eine stadtgeschichtliche Bedeutung. Bei der Ortswahl sollte möglichst auf eine räumliche Vielfalt geachtet und von jeder Kategorie nur ein Beispiel ausgewählt werden. Die Auswahl der für den Unterricht geeigneten Projekte erfolgt dann durch Abstimmung, wobei pro Projekt vier bis sechs Kinder eine Gruppe bilden sollten.

Exkursion

Die Exkursion wird mit der gesamten Klasse durchgeführt. Wenn dies nicht an einem Tag realisierbar ist, dann sollten die Ausflüge möglichst schnell aufeinander folgen, um die Eindrücke ausgewogen und gleichwertig zu halten. An jeder Station wird länger angehalten und gelauscht. Die dabei entstehenden Wahrnehmungen werden mit einer möglichst großen Anzahl verschiedener Medien für die Bestandsaufnahme festgehalten: Kamera, Mikrophon, Zeichnung, Hörrohre zur Verstärkung der Akustik – alles, was hilft und machbar ist, sollte erlaubt

5 6 7 8 9 10 11 12 13

Ortsauswahl, Exkursion,
Projektwoche, Präsentation

1 Projektwoche

M1 Stadtentdecker – Akustik

sein. Grundlage der späteren Analyse ist außerdem eine Check-Liste, die zur Vergleichbarkeit führt und hilft, die Einzelaspekte nicht verloren gehen zu lassen. Auch Interviews mit Passanten und Bewohnern können geführt (und aufgenommen) werden – schließlich sind ja auch das akustische Zeugnisse.

[CHECK-LISTE] einfügen? (Ansicht o. Verweis auf M1)

Projektwoche

In der ersten Phase der Projektwoche ist es bedeutsam, welche Kinder in der Gruppe zusammenfinden, welche Instrumente sie einbringen können und auch, welche Möglichkeiten an der Schule vorhanden sind. Es ist aber auch gut möglich, ganz ohne Instrumente mit Geräuschen, Klängen und Tönen zu arbeiten. Hier kommt es sehr auf die Vorlieben der Kinder an, auf die Ortsauswahl wie auf das pädagogische Konzept der Lehrkräfte.

Nun geht es um das Kompositionskonzept: Soll vielleicht eine Geschichte erzählt werden? Oder soll die Geräuschkulisse des gewählten Ortes eingefangen werden? Wie können die negativen Aspekte eines Ortes dargestellt werden, und wie die Verbesserungsvorschläge? Es wird komponiert, geprobt, verworfen und vertieft. Als letzte Phase sollte die Präsentation vorbereitet werden.

Präsentation

Die Präsentation vor Publikum mit Eltern, Lehrern, anderen Schülern, evtl. eingebunden in einen übergeordneten Rahmen, steigert die Spannung und stärkt die Gruppenidentität. Sie gewinnt besondere Bedeutung, wenn zusätzliche Aspekte wie Kostüme, Videos, Bildprojektionen o. Ä. mit einbezogen werden, wenn also eine kleine Theater- oder Konzertproduktion daraus wird.

Stadtentdecker in Neuruppin

Im konkreten Fallbeispiel hat die Architektin Martina Nadansky im Jahr 2014 in der brandenburgischen



Schulplatz mit Musikschule

Kreisstadt Neuruppin eine 5. Klasse begleitet, die mit Unterstützung ihrer Musik- und Klassenlehrerin insgesamt fünf Klangprojekte nach der oben dargestellten Methode erarbeitet haben.

Ein Lieblingsspielplatz: Netzspielplatz

Von 37 in Neuruppin vorhandenen Spielplätzen wird von 5 Schülern der Spielplatz „Am Neuen Markt“ gewählt, von ihnen wegen des riesigen Netzklettergerüsts „Netzspielplatz“ genannt. Grund für diese Auswahl ist nicht die Gestaltungsqualität der Spielplatzfläche und der Spielgeräte selbst, sondern die Geräuschkulisse und die räumliche Nähe zum See „Es ist hier nicht zu laut und nicht zu leise [...] und wir können mal zwischendurch zum See gehen“. Aus architektonischer und stadtplanerischer Sicht ist der „Neue Markt“ ein sehr weitläufiger, unbeobachteter, aber dennoch in das Wohnquartier eingebundener Platz. Er liegt abseits der Einkaufsstraße – und ist somit eben nicht zu laut und nicht zu leise.

Musikalisch dargestellt wird im Schülerprojekt die Geschichte eines Nachmittags am Netzspielplatz. Ausgewählte Instrumente werden dabei bestimmten Aktivitäten und Ereignissen wiedererkennbar zugeordnet. Es beginnt mit einer Gruppe Mädchen, die die Rutsche hinunterrutschen – dargestellt durch ein Xylophon mit regelmäßigen Klangreihen und bewussten Anfangs- und Endpunkten. Die tobenden, Fußball spielenden Jungen werden mit wilden, sprunghaften Bongoklängen dargestellt. Beide Klanggruppen überschneiden sich, verbinden sich und gehen anschließend wieder eigene Wege. Dann beginnt es zu regnen: Zunächst fallen vereinzelte Tropfen, dann wird der Regen stärker um sich schließlich zu einem Gewitter mit dem Sound von Rasseln und Trommeln zu entwickeln. Alle warten miteinander unter der Rutsche den Regen ab – Stille in der Komposition. Nach kurzer Zeit kommt die Sonne heraus und das Spiel geht weiter (Xylofon, Bongos, Trommeln, Rasseln).



Netzspielplatz „Am Neuen Markt“



Ein Nachmittag am Netzspielplatz



Vertonung Schulplatz/Musikschule

Ein Lieblingsplatz: Vor der Musikschule auf dem Schulplatz

Ein weiterer, von der Akustik geprägter Ort ist der Stadtraum „Schulplatz“. Dabei handelt es sich um einen an zentraler Stelle gelegenen Platz mit regelmäßigem Marktbetrieb, angrenzender Musikschule und vorgelagertem Wasserspiel. Alle fünf Schülerinnen der Arbeitsgruppe besuchen auch die Musikschule und komponieren eine Art Ratespiel mit zwei Gitarren, einer Oboe und einer Altflöte: „Habt ihr erkannt, wo wir uns befinden? Wir sind vor der Musikschule mit ihren unterschiedlichen Instrumenten“. „Und das war der Springbrunnen“. Besonders gut funktionierte hier die Idee, die Kakophonie der zufällig aus dem Gebäude auf den Schulplatz tönenden Instrumente einzufangen. Sie steht in reizvollem Gegensatz zu den regelmäßig an- und abschwelenden Tonleitern in unterschiedlichen Tonarten, die das Wasserspiel darstellen und die durch die pantomimische Darstellung des Springbrunnens mit blauen Tüchern ergänzt wurden.

Ein Lieblingstreffpunkt in der Stadt: Die rote Bank

Eine rote Bank vor der Pfarrkirche wird zum Treffpunkt für vier Schülerinnen aus verschiedenen Stadtteilen. „Ich komme aus diesem Stadtteil von Neuruppin.“ „Und ich

von der anderen Seite, deshalb treffen wir uns hier!“ Es spielt dabei eigentlich keine wesentliche Rolle, ob die Bank besonders gut gestaltet ist (im konkreten Fall ist sie es) – wichtig ist ihr Standort in der Mitte der Stadt wie auch die direkte Nachbarschaft: Die historische Pfarrkirche, vor der die rote Bank steht, finden oft Konzerte statt. Dies ist auch das Thema der Komposition der Schülergruppe: Ein Konzert aus Keyboard, Gong, Rassel, Triangel und Trommel. Erst mit den Abendglocken verlassen die letzten Zuhörer die Kirche.

Ein Lieblingsort für das Wochenende: Das Jahnbad

Das Jahnbad ist eine beliebte Badestelle am Ruppiner See. Nachdem die Schülerinnen und Schüler eine Analyse der baulichen Mängel wie der Einschränkungen im Service vorgenommen haben, verarbeiten sie ihre Verbesserungsvorschläge in einem von Trommel- und Triangelklängen begleiteten Theatersketch: „So geht das aber nicht weiter, Herr Bademeister: der Steg ist kaputt, der 3-er Sprungturm wackelt und der Kiosk ist nie offen. Sie müssen da etwas ändern!“

Ein kreativer Hinweis an die Verantwortlichen, der zeigt, dass auch ein Ort, der durch seine Lage eine hohe Anziehungskraft hat, gepflegt und in Stand gehalten werden muss.

Ein Lieblingsort für die Zeit nach der Schule: An den Teichen

Die vielen Teiche in den Wohngebieten und rund um Neuruppin sind für die Schüler ausgesprochene Wohlfühlorte. Die ruhige und entspannte, von Naturgeräuschen („Quaaack“) geprägte Atmosphäre an den Teichen wird mit verschiedenen Instrumenten eingefangen: Gitarre, Xylofon, Ratsche, Panflöte, Vogelpfeife und Trommel. Die Sitzposition der Gruppe bei der Präsentation simuliert dabei eine Bootsfahrt über einen dieser Teiche.



Präsentation: die rote Bank wird als rotes Tuch dargestellt



am Ruppiner See



Darstellung der Teiche in Bootsposition

